

Stabsübergabe bei der Aktion Lichtblick

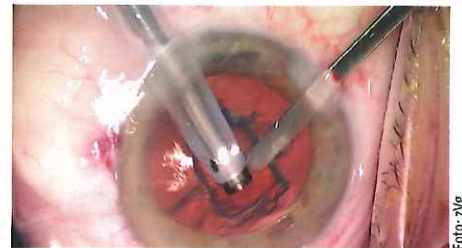
Auch künftig Augenlicht schenken

Seit über zwei Jahrzehnten unterstützen Leserinnen und Leser von «Leben & Glauben» die Arbeit der Aktion Lichtblick in Afrika. Nun kümmert sich eine neue Generation an der Spitze der Stiftung um bessere Aussichten – im wahren Sinne des Wortes – für die Bevölkerung von Eritrea.

von Renata Egli-Gerber

Die Spenden der Leserinnen und Leser von «Leben & Glauben» sind in hohem Masse den Menschen in einem armen Land zugute gekommen.» Dieses Dankeschön kommt von zwei Menschen, die sich in der Entwicklungszusammenarbeit auskennen: Der heute 85-jährige Fritz Leu amtierte die vergangenen achtzehn Jahre als Stiftungsratspräsident der Aktion Lichtblick, mit der «Leben & Glauben» seit ihrer Gründung 1985 eng und freundschaftlich verbunden ist. Nun tritt Fritz Leu zurück und übergibt das Präsidium der Aktion Lichtblick an Paul Loosli.

«Er ist ein Allround-Manager», sagt Leu über seinen Nachfolger – entsprechend voll präsentiert sich Looslis Terminkalender: Der studierte Geograf ist nicht nur Gemeinderat von Fraubrunnen und passionierter Entwicklungshelfer, sondern



Augenoperation: Der graue Star gehört zu den häufigsten Augenleiden.

seit Januar vergangenen Jahres auch Direktor der kantonalen Justizvollzugsanstalt Solothurn. In puncto Engagements steht er damit seinem Vorgänger in nichts nach – denn schon Fritz Leu stand als damaliger Direktor des Berner Inselspitals in einem anspruchsvollen Berufsleben, als er 1993 das Präsidium der Aktion Lichtblick übernahm. Als langjähriges Mitglied des Stiftungsrats sei Paul Loosli ein idealer Nachfolger, sagt Fritz Leu. Schon 1985 war Loosli im Auftrag des Roten Kreuzes in Eritrea tätig, damals noch nördlichste Provinz Äthiopiens, um die Hungersnot zu bekämpfen. 1993 war er Mitglied der Redaktionsgruppe, die erstmals eine moderne Landeskarte von Eritrea erarbeitete. Ausserdem stammt seine Frau Rahma aus Eritrea. «Da sie mehrere Landessprachen beherrscht, leistet sie für die Stiftung wertvolle Übersetzungsdienste», sagt Loosli.

Vom Provisorium zur Augenklinik

Die Aktion Lichtblick hat ihre Anfänge in den frühen achtziger Jahren: Der Berner Augenarzt Heinrich König wollte sein Können und seine Arbeitskraft unentgeltlich Menschen in der Dritten Welt zur Verfügung stellen. Assistent von seiner Frau Marianne führte er im Flüchtlingslager von Showak im Sudan Augenoperationen durch. In Äthiopien herrschte Bürgerkrieg, und täglich kamen neue Flüchtlinge an. Die ersten

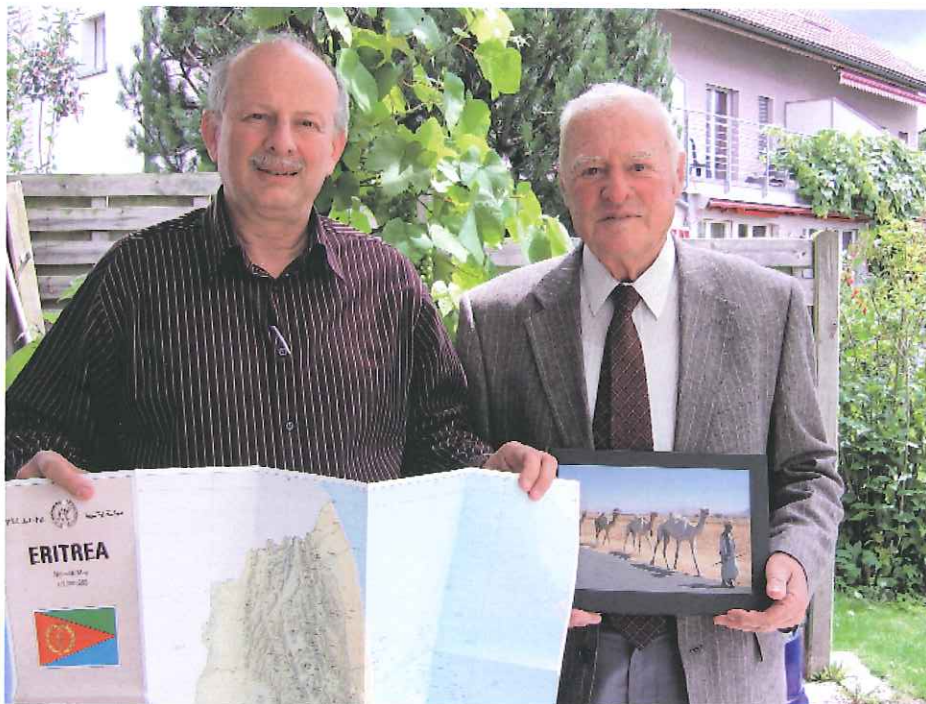


Foto: Renata Egli-Gerber

Paul Loosli (links) mit der von ihm miterarbeiteten ersten modernen Landeskarte von Eritrea, neben ihm Fritz Leu mit dem Fotobuch, das er zum Abschluss seiner Tätigkeit als Stiftungsratspräsident der Aktion Lichtblick erhalten hat.

Operationen erfolgten unter primitiven Bedingungen in einem Wohnwagen. Durch schwere Augenentzündungen und den grauen Star erblinden in dieser Gegend auch viele junge Menschen. Die Augenkrankheiten sind zu einem grossen Teil verursacht durch Wassermangel, starke Sonnenbestrahlung und Mangelernährung.

Über diesen Einsatz und die Situation in Showak berichtete «Leben & Glauben», und bald unterstützten Leserinnen und Leser die Arbeit mit Spenden. 1985 wurde die Stiftung Aktion Lichtblick gegründet: «Der Stiftungsrat setzte sich aus Menschen zusammen, die ihre mannigfaltigen Fähigkeiten unentgeltlich für das Hilfswerk zur Verfügung stellten. Auch die Ehefrauen halfen mit», sagt Fritz Leu. «Marianne König bedankte sich für jede einzelne Spende schriftlich, und meine Frau Miriam, die in Indien aufgewachsen ist, übersetzte die Dokumente ins Englische. Ausserdem war es Ehrensache, persönliche Ausgaben wie Reise und Unterkunft aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Jeder gespendete Franken kam also direkt der Augenklinik zugute.» Er selber habe als Spitaldirektor Synergien nutzen können, sagt Leu: «Da gab es im Spital ausrangierte Einrichtungen und Textilien, die ihren Zweck im Sudan noch lange erfüllten.» Schwer bepackt mit Material seien sie jeweils ins Flugzeug gestiegen und hätten bei der Belegschaft gebettelt, das Übergewicht nicht bezahlen zu müssen.

Hilfe zur Selbsthilfe

1991 wurde Eritrea als unabhängiger Staat anerkannt. Die Flüchtlinge kehrten zu Tausenden zurück. Viele liessen sich im westlichen Tiefland in der Provinz Gash-Barka mit heute rund 700 000 Einwohnern nieder. In Ergänzung zu einem von der Weltbank ermöglichten Regionalspital richtete die Aktion Lichtblick nach intensivem Austausch mit dem Gesundheitsminister eine Augenklinik ein. Sie bestand aus einem Ambulatorium



Fotos: Fritz Leu

Die Ophthalmic Medical Officers sind Laienärzte, die dafür ausgebildet wurden, kleinere Eingriffe selbständig vorzunehmen.

und einem Raum mit sechs Betten: «Frauen und Männer verschiedener Religionen lagen dort – und es ging», erinnert sich Leu. Der Schweizer Augenarzt Jean-Jacques Tritten begann sodann, ehemalige eritreische Sanitäter zu sogenannten Ophthalmic Medical Officers auszubilden. Die begabten Laienärzte lernten, bestimmte Eingriffe an den Augen selber vorzunehmen. Diese pragmatische Lösung hat sich bis heute bestens bewährt. Dutzende von Medical Officers sind im Sinn von Hilfe zur Selbsthilfe bereits ausgebildet worden. Tausende von Menschen erhielten mit dem Augenlicht eine neue Zukunft geschenkt. Während vieler Jahre hat auch die Pflegefachfrau Maria Burkhalter das Klinikleben entschieden mitgeprägt. 2006 entstand das neue Spital mit drei Pavillons – wiederum mit Spenden von Leserinnen und Lesern dieser Zeitschrift.

Blick in die Zukunft

Im Februar hat Paul Loosli die seit Anbeginn vom eritreischen Staat geführte Klinik in Barentu besucht. Zwei Augenärzte und eine Krankenschwester begleiteten ihn, um gemeinsam während acht intensiver Arbeitstage mit den Medical Officers zu operieren. Für die zukünftigen Aufgaben des Hilfswerks hat der neue Präsident ganz konkrete Vorstellungen: «Lichtblick bedeutet für mich auch Weitblick. Mit Hilfe qualifizierter Augenärzte wollen wir das Personal beruf-

lich fördern. Materialanfragen der eritreischen Partner sollen nach kritischer Prüfung wie bisher durch die Stiftung finanziert werden, ohne dauernde Abhängigkeiten zu schaffen.» In der Provinz Gash-Barka sei ein qualifizierter Optiker dringend notwendig. Die Regierung habe sich bereits in dieser Angelegenheit hilfesuchend an die Stiftung gewendet. «Für uns ist die Realisierung dieses Wunsches ein Fernziel», sagt Loosli, der künftig ebenfalls Gewicht auf einen massvollen Ausbau der Infrastruktur und auf die Prophylaxe von Augenkrankheiten legen will. Die Stiftung wird also weiterhin auf Spenden angewiesen sein. Der alte und der neue Präsident betonen jedoch: «Geld allein garantiert noch keine funktionierende Entwicklungshilfe. Es braucht darüber hinaus vor allem drei Dinge, für die wir weiterhin einstehen wollen: profunde Kenntnisse, Augenmass bei den Ansprüchen und gute Beziehungen im Land selber.» ■

Spenden für die Aktion Lichtblick

Stiftung Aktion Lichtblick
3000 Bern
Postfinance-Konto 30-17 000-6